

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 56 (2014)
Heft: 343

Artikel: A Most Wanted Man : Anton Corbijn
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A MOST WANTED MAN

Anton Corbijn

Wo es keine Kriterien dafür gibt, was unter einem Beweis zu verstehen sei, und damit auch keine Beglaubigung, da lässt sich Beliebiges behaupten. Kann niemand mehr das Geringste festlegen, müssen alle etwas erfinden. So wird die Welt ärmer an Fakten und reicher an Fiktionen. Und was für die Schreiberlinge und Cineasten von Berufs wegen gilt, wendet sich sowieso auf die Informanten, Agenten, Beschatter und sonstigen Träger von echten, gefälschten oder offenen Geheimnissen an. Bei den Munkelmäulern fragt sich zudem: Sind sie real, oder erheben sie die Illusionen, die sie selbst verkörpern, aus eigener gespenstischer Kraft zu unumstößlichen Gewissheiten?

Denken und Wünschen fallen dann in eins zusammen. Wissen Sie's, oder glauben Sie's? In jedem Dialog unter Insidern des Metiers gehört der Satz zur Routine. Dass konsequent gelogen wird, ist das einzig Klärende. Wahrheiten wären mehr als hinderlich, nämlich verwirrend. In diesem Sinn wirbelt A MOST WANTED MAN alles und jedes durcheinander, wovon sich der Film zu fabulieren anschickt. Er beruht auf dem 2008 erschienenen Roman von John Le Carré, dessen ursprüngliche Fassung das Drehbuch offenkundig aktualisiert.

Da wähnt das Publikum öfter, sich etwas eingepägt zu haben: eine Figur oder eine Episode, von denen es sich berichten liesse. Drei Szenen weiter findet sich alles wieder aufgehoben: relativiert, dementiert, demontiert. Eben hat noch Entspannung geherrscht, da wird wieder Kalter Krieg gefeiert. Mit der rechten Hand bekämpfen die Gernegross-Mächte zum Beispiel das, was jeweils als Terrorismus verurteilt wird, und zugleich hätscheln sie es mit der linken.

Sieht alles plötzlich anders aus als gedacht, dann einmal mehr nur für kurze Zeit. Die Übeltäter von gestern sind, wenigstens bis übermorgen, die Unschuldengel von heute. Ähnlich verhält es sich mit den nützlichen Idioten von einst, die zu verlässlichen Zuschauern und Hilfswilligen, ja Alliierten aufrücken. Was immer nach Verbrechen aus-

sehen könnte, hat sich nie zugetragen; es wäre denn, sofern's gerade passt, bei den Russen, Muslimen, Chinesen drüben, die als Feinde zu posieren haben, vorerst jedenfalls. Wechselnd und doch jederzeit braucht es mindestens einen griffigen Widersacher, der als Einziger verübt, was die Selbstgerechten bloss einfädeln.

Günther Bachmann nennt sich der Held. Er hat schon viele Rückschläge erlitten, die er seiner Kunst der Selbsttäuschung zuzuschreiben hat. Auch verfügt er über die Fertigkeit, es mit den einen zu vermasseln, die ihm helfen könnten, um Vorschub den andern zu gewähren, die ihn zugrunde richten werden. In Hamburg stationiert, bekommt er es mit einer Mischung von Hinterherschleichen westöstlicher, angeblich auch halbamtlicher Provenienz zu tun, zu denen er selber halbwegs gehört, und trampelt prompt in die Falle, die er andern stellt.

Ob Günther Bachmann einer ist, der jede Unbill überleben wird, fragt sich ernsthaft. Es ist eine Ungewissheit, die im Falle dieses einzelnen Films, A MOST WANTED MAN, entscheidend weit über Stoff, Handlung und Regie hinausgreift; im engeren Sinn betrifft es die Schauspielerei an und für sich und zuvorderst den Hauptdarsteller. Der geachtete Philip Seymour Hoffman ist noch während der Dreharbeiten im Alter von 46 Jahren an den Folgen einer Drogensucht gestorben. Nach Hoffmans vorzeitigem Tod, wird versichert, habe die Montage korrigiert werden müssen, um den Film doch noch vollenden zu können. Sollte da ein Doppel, auch animiert, ausgeholfen haben, ist im Ergebnis nichts davon zu sehen oder zu hören.

Wenn nun die Endfassung etwas Phantomatisches annimmt, dann deshalb, weil Hoffman weniger den Helden spielt als vielmehr sich selbst: freilich in einer Verfassung, die das Leiden des Mimen unübersehbar macht. Dass es ihm versagt geblieben ist, alle seine Szenen durchzuspielen, kann so gesehen kaum verwundern. Übergewicht, Nervosität der Bewegungen, flackernder Blick, Kurzatmigkeit, kehlige Rauheit der Stimme,

Schwankungen in Sprechweise und Akzent fügen sich zu einer rastlosen Erscheinung, die kaum noch Raum lässt für Energie und Wohlbefinden, wie sie Schauspieler mitbringen müssen.

Von ihresgleichen wird erwartet, dass sie sich mit ihrem Part identifizieren, mögen sie auch gelegentlich, aus plausiblen Gründen, davon absehen. Bei diesem einen Mal hat sich Hoffman offensichtlich allzu intim mit seinem andern Ich gleichgesetzt, sodass er in Bachmann nur wieder dem eigenen prekären Selbst begegnet, doch weniger vorsätzlich als umständehalber. Skript und Atmosphäre des Kinostücks könnten ihm allzu hoffnungslos düster und deprimierend vorgekommen sein, und ähnlich werden sie auch manchem Besucher erscheinen.

Ob Hoffmans drückendes Pensum seinen letzten Seufzer beschleunigt hat, darüber sollen die Rinnsteinpostillen spekulieren. «Horrorfilm macht Star den Garaus.» Hingegen dürfte es etlichen Zuschauern schwerfallen, sich dem augenfällig moribunden Protagonisten zuzuneigen, wohl aus einer vagen Angst vor psychischer Ansteckung. Kurzum, A MOST WANTED MAN fällt allzu intensiv aus, bis zum Griff nach Nieren und Nerven. Von Leben und Tod sollte das Kino bloss handeln und nichts davon in die Welt setzen. Solches geschieht zwar hier, ausnahmsweise, doch ohne unlauteren Vorsatz und ohne noch weiteren Schaden anzurichten. Der bereits eingetretene reicht aus.

Pierre Lachat

R: Anton Corbijn; Buch: Andrew Bovell; nach dem gleichnamigen Roman von John Le Carré; K: Benoît Delhomme; S: Claire Simpson; A: Sebastian Krawinkel; Ko: Nicole Fischnaller; M: Herbert Grönemeyer. D (R): Philip Seymour Hoffman (Günther Bachmann), Grigory Dobrygin (Issa Karpov), Rachel McAdams (Annabel Richter), Nina Hoss (Erna Frey), Willem Dafoe (Thomas Brue), Robin Wright (Martha Sullivan), Franz Hartwig (Karl), Daniel Brühl (Maximilian), Kostja Ullmann (Rasheed), Vicky Krieps (Niki), Mehdi Dehbi (Jamal), Rainer Bock (Dieter Mohr). P: Lions Gate, Film4, Demarest Films; Gail Egan, Malte Grunert, Stephen Cornwell, Simon Cornwell, Andrea Calderwood. Grossbritannien, USA, Deutschland 2014. 122 Min. CH-V: Elite Film, Zürich; D-V: Senator Film, Berlin

